© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Lepidopterologische Notizen

von

Dr. A. Speyer.

1. Nola confusalis HS.

Ueber die Raupe dieser Art sind mir weiter keine Nachrichten bekannt geworden, als die kurze (und nicht ganz zutreffende) Diagnose bei Wilde (Pflanzen und Raupen II. S. 357) und die, auch von Wilde wiederholte Angabe v. Heinemann's (Schmetterl. Deutschlands I. S. 275), dass sie auf Heidelbeeren lebe. Im Juli v. J., zwischen dem 11. und 20., klopfte ich 11 Raupen von Eichen und 2 von Buchen in den Schirm, die ich anfangs für junge Lithosienraupen ansah, bis mich das fehlende Bauchfusspaar eines besseren belehrte. Sie für Raupen von strigula zu halten — die im Juli auch nicht zu finden sind — fiel mir gar nicht ein, da schon die Färbung beider ganz verschieden ist. Es konnte also kaum etwas Anderes als die bei uns nicht seltene Confusalis sein, deren Raupe mir bis dahin unbekannt geblieben war, was sich denn auch durch die kürzlich ausgeschlüpften Falter bestätigte.

Die Raupe ist breitleibig und etwas flach gedrückt, wie die verwandten, doch weniger spindelförmig als die von Cucullatella, mehr gleich breit, nur die letzten Ringe etwas verschmälert, von lithosienartigem Habitus, lebhaft und bunt gefärbt und lang behaart. Kopf klein, rundlich, glänzend braun oder röthlich, mit gelben Mundtheilen und solchem Winkelzeichen. Grundfarbe des Körpers hell ziegelroth, bei den dunkelsten Exemplaren braunroth; die Rückenmitte zwischen den beiden deutlichen, hellgelben Subdorsallinien, auf den mittlern Ringen etwas gelichtet, auf den vier oder fünf vordersten und wieder auf den drei letzten Segmenten mehr oder minder vollständig schwärzlich gefärbt. Die Subdorsalen sind auswärts braun beschattet. Dorsallinie fein, dunkelbraun. Die ganze Oberfläche des Körpers ist mit hellziegelrothen Wärzchen bedeckt: die Rückenfläche jedes Segments trägt einen Gürtel von je 6 derselben, deren mittleres Paar das kleinste und etwas aus der Reihe nach vorn gerückt ist. Die unterste Reihe, in der Höhe der Stigmen, hat die grössten Wärzchen. Alle sind mit fuchsrothen Börstchen sternförmig besetzt, die unterste Längsreihe ausserdem noch mit einzelnen, sehr langen, schwärzlichen Haaren, welche senkrecht gegen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

den Körper gerichtet sind, so dass die an den vordern Ringen nach vorn, die an den hinteren rückwärts, die seitlichen horizontal abstehen. Die längsten derselben, auf dem elften Ringe, erreichen mehr als die halbe Körperlänge.

Die Raupen, welche trotz ihrer kurzen Füsse ziemlich schnell laufen können, wurden mit jungem, zartem Eichenlaube ernährt, in welches sie sowohl in der Mitte als am Rande Löcher nagten, während sich die Strigula-Raupe meist damit begnügt, zu skeletisiren. Ich gab ihnen auch mit Flechten besetzte Eichenzweige, habe aber nicht bemerkt, dass sie an den Flechten gefressen hätten. Da alle gefundenen Raupen die letzte Häutung schon überstanden hatten, so begannen die meisten nach wenigen Tagen, die jüngsten nach acht Tagen, sich einzuspinnen. Sie legten ihre Puppengehäuse an den Zweigen der Nahrungspflanze, einige auch an den hölzernen Wänden des Behälters an. Die Gehäuse haben die für die Gattung charakteristische Kahnform, sind $3\frac{1}{2}$ bis 4 mal so lang als breit, erheben sich von dem hintern, ganz flachen Ende nach vorn, um hier, am Kopfende, steil, wie abgeschnitten, in einem Winkel von etwa 100^0 abzufallen. Ihre grösste Höhe, welche mit der grössten Breite hier an dieselbe Stelle fällt, ist etwas beträchtlicher als diese. Die Rückenmitte ist meist, doch nicht immer gekielt und erhebt sich vorn meist in eine kurze Spitze. Bei manchen Gehäusen treten auch ein Paar seitliche Längskiele mehr oder minder deutlich hervor. Der feste, weisse Seidenstoff, aus welchem die Gespinnste gewebt sind, ist aussen dicht, so dass keine Lücke bleibt, mit der Länge nach fest und ziemlich regelmässig aneinander gelegten, flachen, länglichen Rinde-, Flechten- oder Holzstückchen zierlich bekleidet. Bei den mit Flechten bedeckten Gespinnsten sind sie am breitesten, etwa 3 bis 4 mal so lang als breit, bei den übrigen schmäler, 6 bis 10 mal so lang als breit. An keinem Cocon sind verschiedene Materialien durcheinander gemischt: es sind entweder nur Rindetheilchen oder nur Flechtentheilchen u. s. w. verwandt. Ihre Farbe ist deshalb nicht bunt, sondern einfarbig, grünlich, holzgelb oder bräunlich, soweit nicht das betreffende Material selbst, wie bei den Flechten, ein verschieden farbiges ist. An den Zweigen selbst, zu beiden Seiten, zuweilen auch nur an einer Seite des Gehäuses, fallen zwei oder drei rundliche, schneeweisse Fleckchen in die Augen, von denen gewöhnlich eins am Kopf-, eins am Schwanzende und eins in der Mitte des Cocons steht. Es sind flache Schichten weisser Seide, die, obgleich sie an das Puppengehäuse angrenzen, zu dessen Befestigung ersichtlich wenig oder nichts beitragen. Vermuthlich spinnt sie die Raupe, um sich selbst während

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

des Spinnens und besonders des Abbeissens der Rindestückchen mit ihren Fusshäkchen recht festsetzen zu können.

Das Püppchen (nach den leeren Hülsen beschrieben) ist rostbraun, ziemlich schlank, walzenförmig, am Ende ganz abgerundet, ohne Schwanzspitze. Die Hinterränder der Abdominal-Segmente bilden etwas erhabene, glänzende Leisten. Die Flügelscheiden reichen bis an das Ende des fünften Hinterleibsrings und zwischen ihnen springen die Beinscheiden bis zum Ende des sechsten Rings vor. Die beiden letzten Segmente, besonders das abgerundete After-Segment, sind mit vielen, ziemlich langen, gerade abstehenden Börstchen besetzt und eine Längsreihe kleinerer Börstchen zieht sich über die Rückenmitte aller Hinterleibsringe, auf jedem derselben ein Häufchen bildend. Die Stigmen erscheinen als kleine, runde, dunkelbraune Knöpfchen in der Mitte einer ziemlich breiten, geglätteten, an den freien Abdominal-Segmenten scheibenförmigen, geglätteten Fläche. Der Form nach gleicht die Puppe (auch das Gespinnst) der von Strigula, wie sie bei Wilde (II. Tab. IX. 87) dargestellt ist, ziemlich genau, nur fehlen in der Abbildung die Börstchen — ob aber auch in der Natur? Ich habe Strigula öfters erzogen, aber weder von der Raupe noch von der Puppe eine Beschreibung genommen, was ich jetzt bedaure.

Die Confusalis-Puppen wurden am 1. Februar in's geheizte Zimmer genommen und entwickelten sich zwischen Anfang März und Anfang April sämmtlich zu gut ausgebildeten Schmetterlingen. Im Freien erscheinen die ersten Exemplare Mitte oder Ende April; nach dem Schlusse des Mai fand ich keine, oder höchstens noch ganz verflogene Falter im Freien. Sie ruhen bei Tage an Baumstämmen in Wäldern, Alleen und Parkanlagen, wo sie durch ihre lichte Farbe leicht in die Augen fallen. Strigula schlüpt Anfang oder Mitte Juni aus der Puppe; ihre Raupe fand ich nicht allein auf Eichen, sondern auch auf Buchen, im Mai, und ernährte sie mit den Blättern dieser Bäume, die sie, wie erwähnt, in der Regel nur skeletisirt, mitunter aber auch vollständige Löcher hinein frisst. Sie verpuppt sich gegen Ende Mai und liefert den Falter nach 2 bis 3 Wochen. In welchem Zustande Strigula den Winter verlebt, ob als Ei oder als junge Raupe, weiss ich nicht, möchte aber das Letztere vermuthen, da man schon in der ersten Maihälfte fast erwachsene Raupen findet.

Die Aehnlichkeit zwischen Strigula und Confusalis beruht mehr auf Farbe und Zeichnung (welche doch auch standhafte Unterschiede bietet), als auf wesentlichern Kennzeichen. Schon Herrich-Schäffer hat die Verschiedenheit des Geäders der Hinterflügel hervorgehoben und sie darnach in verschiedene

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Abtheilungen seiner Gattung Roeselia gebracht. Strigula hat auf den Hinterflügeln eine Ader mehr als Confusalis, indem bei jener der zweite Ast der Medianader sich gabelförmig spaltet, ehe er den Saum erreicht, während er bei Confusalis (und der Mehrzahl der Nola-Arten überhaupt) einfach bleibt. Diesen Unterschied habe ich bei allen Exemplaren beider Arten, die ich untersuchte (6 Strigula und viele Confusalis) standhaft gefunden. Auch das Geäder der Vorderflügel scheint zu differiren (s. v. Heinemann, Schmetterl. I. S. 273), was sich ohne Blosslegung desselben, die ich nicht vorgenommen habe, nicht deutlich erkennen lässt. Um so leichter ist ein anderer organischer Unterschied zu constatiren, nämlich der im Bau der männlichen Fühler. Bei Strigula sind diese mit zwei Reihen ziemlich langer, dünner, gewimperter Kammzähne besetzt, die gegen die Spitze des Fühlers sich verlieren; bei Confusalis nur mit dünnen Wimperpinseln statt der Kammzähne. Die Verwandschaft zwischen beiden Arten ist also nicht so nahe, als der erste Anblick sie erscheinen lässt. Die nächste Verwandte von Confusalis ist in der That nicht Strigula, sondern Cicatricalis Tr., die im Geäder der Hinterflügel und im Fühlerbau mit Confusalis übereinstimmt. Doch lassen, ausser der dunklern, braungrauen Farbe der Vorderflügel, deren schärfere Spitze und schrägerer Saum, besonders aber auch der viel schärfer gezähnte und anders geformte, hintere, schwarze Querstreif Cicatricalis von Confusalis sicher unterscheiden.

Confusalis ist über das ganze nördliche und südwestliche Deutschland verbreitet und in vielen Gegenden, wie hier, eben nicht selten; ausserdem in England, Frankreich, den Niederlanden zu Hause; wie es scheint auch bei Petersburg und in Piemont, Ligurien und Sardinien — wenn nämlich Cristolana, Fixsen's und Ghiliani's hierher gehören. Nolcken führt in seiner Fauna von Esthland, Livland und Kurland nur Strigula auf*).

Standinger stellt in seinem neuen Cataloge den Namen Cristatula H. (Vögel u. Schmetterl.) für Cristulalis H. (Pyral.) als den ältern wieder her, ohne aber, dem zufolge, nun auch der Herrich'schen Confusalis den älteren Namen Cristulalis Dup. zurückzugeben — was doch nach den dort befolgten Grundsätzen, wie mir scheint, hätte geschehen müssen.

---

*) Auch Nowicki (Enumer. lepidopt Haliciae orient. p. 119) erwähnt nur Strigulalis H. als galicisch., da aber die 4 von ihm gefundenen Exemplare am 15. April, 13. Juni und 16. Mai erbeutet wurden und das im Juni gefundene obsoletum lacerumque genannt wird, ist eine Verwechselung mit Confusalis mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

2. Eupithecia pusillata, var. laricis und Eup. lariciata.

Im Laufe des vorjährigen Augusts klopfte ich in einem gemischten Gehölz hier in der Nähe über 40 theils schön grüne, theils gelblich braune, längsstreifige Eupithecienraupen von Lärchenbäumen ab, an denen mir weiter kein Unterschied als der in der Färbung auffiel. Ich zweifelte deshalb nicht, dass alle zu Lariciata gehörten, deren Raupe, wie mir aus eigener Erfahrung bekannt war, in beiden Färbungen vorkommt. Bis zum Anfange des Septembers waren 32 Raupen verpuppt, (der Rest lieferte Schlupfwespen) und nun ergab die Untersuchung der Puppen, dass nur 17 derselben Lariciata-, die übrigen aber Pusillata-Puppen waren. So ähnlich nämlich die Raupen, so verschieden sind die Puppen dieser beiden Spanner und die von Pusillata überhaupt durch ihre dunkelbraunen Zeichnungen auf lichtrothgelbem Grunde so ausgezeichnet, dass sie mit keiner andern mir bekannten Eupithecienpuppe verwechselt werden können. Ich hatte Pusillata-Raupen oft, bisher aber nur auf Fichten (Pinus abies L.) gefunden und erzogen und war daher über das Ergebniss meiner diesmaligen Zucht ziemlich und nicht gerade angenehm überrascht. Anfang Februar wurden die Puppen in das geheizte Zimmer genommen und die Falter (Lariciata und Pusillata gleichzeitig) entwickelten sich, bis auf 2 oder 3, sämmtlich zwischen dem 26. Februar und 23. März und zwar die Pusillata, von denen ich 14 erhielt, ohne Ausnahme in auffallend dunkeln Exemplaren, die mich anfangs an eine neue Art denken liessen. Genauere Untersuchung ergab aber völlige Uebereinstimmung in Structur und Zeichnungs-Anlage mit der typischen Pusillata. Der ganze Unterschied besteht darin, dass die Grundfarbe der gewöhnlichen Form bei der Lärchen-Varietät rauchfarbig verfinstert, die lichten Stellen mehr eingrenzt, die Zeichnung minder scharf, verwaschener ist. Die grosse Mehrzahl der Exemplare zeigt ausserdem eine Verschiedenheit im Flügelschnitt: die Spitze der Vorderflügel ist ein wenig schärfer, der Saum etwas schräger und minder bauchig. Doch ist dieser Unterschied wenig auffallend und, wie bemerkt, nicht ganz durchgreifend. Das Mittelfeld der Vorderflügel ist entweder ganz schwarzgrau oder doch nur in der Saumhälfte, besonders hinter dem Mittelmonde, etwas aufgehellt. Ebenso ist das Saumfeld, vom dritten Doppelstreif an bis zur dritten Saumlinie, einfarbig schwarzgrau, gleich dunkel vor wie hinter der Wellenlinie und in der Flügelspitze nicht gelichtet wie bei der typischen Form, höchstens ein wenig um die Mitte der Wellenlinie. Letztere meist unterbrochen und schwächer ausgedrückt als dort. Fransen minder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

deutlich gescheckt. Auch der Körper nimmt an der Verfinsterung Theil; der Hinterleib ist aschgrau.

Wenn nun auch der Grad der Verdunkelung nicht bei allen 14 Exemplaren der gleiche ist, so bleibt das am wenigsten ausgezeichnete derselben doch immer noch dunkler als das dunkelste von vielen, die ich an Fichten gefangen und aus Fichten-Raupen gezogen habe. Die lichtesten Pusillata meiner Sammlung gehören zu denen, welche Baron Nolcken auf Oesel fing und mir überliess. Doch sind ein Paar hiesige eben so hell gefärbt. Aus andern Ländern besitze ich keine Pusillata, weiss deshalb nicht, ob auch durch klimatische Einflüsse bei dieser Art Färbungs-Unterschiede bedingt werden. Es wird auch weiterer Beobachtungen bedürfen, um festzustellen, ob die auf Lärchen lebende Pusillata, immer in der beschriebenen dunkeln Varietät vorkommt. Für den vorliegenden Fall bleibt kaum eine andere Erklärung übrig, als die abweichende Färbung dem Einflusse der verschiedenen Nahrung zuzuschreiben. Denn ganz in der Nähe des Fundorts, wo Meereshöhe und Boden-Beschaffenheit dieselben sind, fliegt Pusillata, und flog auch im vorigen Jahre, an Fichten in der typischen Färbung. Ich gebe also der Varietät den Namen von der Nahrungspflanze und charakterisire sie für das System als

Var. b. laricis. Alis (antic. apice magis acuto) infumatis, strigis obsoletioribus.

Ein ganz mit den gezogenen in Grösse, Flügelschnitt und Färbung übereinstimmendes Männchen besass ich schon seit mehreren Jahren und hatte es als bemerkenswerthe Aberration zu den gewöhnlich gefärbten Exemplaren in die Sammlung gesteckt. Es ist bei Arolsen gefangen, ungewöhnlich spät im Jahre, nämlich am 27. Juni (1867), und wird als Raupe ohne Zweifel ebenfalls Lärchennadeln gefressen haben.

Vielleicht ist Guenée's Tantillaria (Phalén. X. p. 329) nichts anderes als meine Var. laricis; wenigstens passte dazu die Angabe, dass sie extrêmement voisine de la Pusillata sei, dunkler gefärbt und mit minder sichtbaren Querlinien. Darauf, dass sie etwas kleiner sein soll, ist kein Gewicht zu legen, denn sowohl die typische Pusillata als deren Lärchen-Varietät wechseln in der Grösse. Aber die Querlinien werden von Guenée als disposées autrement und die Hinterflügel als verhältnissmässig schmäler angegeben und in diesen beiden Punkten weicht die Lärchen-Pusillata vom Typus nicht ab. Da Guenée aber Tantillaria nach einem einzigen „individu assez mauvais" beschreibt, und Niemand, soviel ich weiss, ein zweites gefunden hat, so liegt der Verdacht nahe, dass jene Verschiedenheiten rein individuelle des betreffenden Exemplars

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

gewesen sein könnten. Auch zweifelt Guenée selbst an der specifischen Verschiedenheit von Pusillata. Er entnimmt übrigens den Namen Tantillaria von Boisduval (Gen. 1709), dessen Buch ich nicht vergleichen kann*).

Pusillata in der typischen Färbung fliegt hier, wie in vielen Gegenden Deutschlands, überall wo Fichten stehn, zahlreich von Anfang oder Mitte Mai bis Mitte oder Ende Juni. Ihre Raupe klopfte ich im August und September häufig von den Aesten der Fichten in den Schirm, wo es einiger Aufmerksamkeit bedarf, um sie von den mit abgefallenen, trockenen Fichtennadeln zu unterscheiden, denn sie ist so schlank und nicht viel dicker als diese, auch ganz ähnlich gefärbt. Sie ist bräunlich, braungelb oder rostbraun, seltner bloss bräunlichgrün, mit dunkelm Rückenstreif und gelblicher oder weisslicher Längslinie auf der Seitenkante über den Füssen; zwischen Rücken- und Seitenstreif mit lichterer, oft dunkel punktirter und begrenzter Subdorsallinie jederseits. Der Rückenstreif ist bald stark und schwarzbraun, bald sehr schwach ausgedrückt. Kopf bräunlich, etwas lichter als die Grundfarbe. (Nach meinen Notizen; eine detaillirtere Beschreibung habe ich nicht genommen). Die Raupen verpuppten sich zwischen Ende August und Ende September in engen Gespinnsten, wie andere Eupithecien, an oder nicht tief unter der Oberfläche der Erde. Das Püppchen ist durchscheinend rothgelb mit dunkelbraunen Flecken und Streifen und dadurch, wie erwähnt, vor allen anderen Eupithecienpuppen, die ich kenne, ausgezeichnet. Zwei dunkelbraune Flecke, die fest zusammen stehen, stehen auf dem Halskragen; eine Fleckenreihe zieht jederseits über die Rückenfläche der Abdominal-Segmente, und ein Längsstreif begrenzt die Flügelscheiden an ihrem Vorderrande. Die Hinterleibsringe tragen starke, aber nicht sehr dicht stehende, eingestochene Punkte. Schwanzspitze rostbraun, einen breiten, flachen Kegel (fast ein gleichseitiges Dreieck) bildend, jederseits mit drei auf der Spitze kolbig verdickten und umgebogenen Häkchen besetzt, am Ende mit zwei stärkeren, fast geraden, nicht verdickten und nur an der Spitze ein wenig auswärts gekrümmten Dornen. Sie ist auf der Rückenfläche quer gerunzelt, und die Furche, welche sie vom Afterstück trennt, bildet jederseits einen sehr spitzen, mit dem Scheitel nach hinten gerichteten Winkel (Zahn).

*) Die Stelle bei Bdv. lautet: Tantillaria Ramb. — Gall. merid. — Valde affinis Pusillariae, at minor. Alae anticae cinereo-fuscae, albido immixtae, puncto discoidali nigro fasciisque quatuor undulatis fuscis; posticae pallidae puncto discoidale lineisque undulatis ad apicem fuscis. Differt a Pusillaria praeter staturam minorem lineis magis regularibus obscurioribus. Red.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Von der Lärchen-Pusillata-Raupe ward keine Beschreibung entnommen, da ich sie für Lariciata hielt, ich weiss also nicht, ob sie einen Unterschied von der auf Fichten lebenden erkennen lässt. An den Puppen habe ich keinen solchen wahrgenommen.

Die Raupe von Pusillata soll auch auf Föhren (Pinus sylvestris) leben. Ich habe sie noch nicht darauf gefunden, den Schmetterling aber einzeln von Föhren abgeklopft, die mit Fichten durcheinander standen, so dass er vielleicht nur zufällig auf jene gerathen war. An Wachholder ist mir weder Falter noch Raupe jemals vorgekommen und ich möchte die Angabe dieser Futterpflanze fast für traditionelle Fabel halten, die der deutschen Bezeichnung des Wiener Verzeichnisses „Wachholderspanner“ und „Wachholderspannerraupe“ ihre Entstehung verdankt. Obgleich es nun sehr fraglich ist, ob die Verfasser des Wiener Verzeichnisses unter ihrer Geom. pusillata die unserige verstanden haben, so wurde doch zu dem Namen Pusillata von Fabricius, Borkhausen u. s. w. regelmässig Juniperus communis als Nahrungspflanze gesetzt. Borkhausen lässt die Raupe im Juni auf Wachholder leben und beschreibt sie, als ob er sie selbst erzogen hätte, sammt der Puppe: die Raupe als „grün mit einer bleichen Linie über den Rücken und in jeder Seite“, die Puppe als „an den Kopf- und Flügelscheiden grün, übrigens gelbbraun“ und lässt „die Phaläne sich nach drei bis vier Wochen entwickeln“. Jede einzelne dieser Angabe beweist also, dass Borkhausen die Raupe unserer Pusillata nicht vor sich gehabt hat — vielleicht die von Sobrinata, die aber mehr als 3 bis 4 Wochen im Puppenstande verlebt. Die kurzen Beschreibungen des Schmetterlings bei Fabricius und Borkhausen und die längere bei Treitschke lassen sich allenfalls auf unsere jetzige Pusillata beziehen, genügen aber keineswegs, die Art mit Sicherheit zu erkennen. Dasselbe gilt von Hübner's und Freyer's (der auch eine solche Raupe dazu giebt) Abbildungen, so dass, wie schon Guenée bemerkt, Herrich-Schäffer der erste Autor ist, der zu dem Namen Pusillata (Pusillaria) ohne Fragezeichen gesetzt werden kann.

Es ist bekannt, dass Lariciata Fr. als Raupe ausser in der gewöhnlichen, schön grünen, auch in einer braunen Varietät vorkommt (deren Unterschied von der Lärchen-Pusillata noch zu ermitteln bleibt); dass aber diese Farben-Verschiedenheit sich nicht minder auffallend auch bei den Puppen wiederholt, war mir wenigstens nicht bekannt, als ich die beiden Raupen-Varietäten zum erstenmal erzog. Ich erhielt bei dieser Zucht eine gleiche Zahl Puppen von beiden Färbungen und zwar ohne alle Uebergänge: die einen gras-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

grün und an den Abdominal-Segmenten ein wenig in's Rostgelbe fallend, die andern durchaus rostfarbig, auch am Vorderleibe. Der Unterschied war so grell, dass ich zwei Arten vermuthete; aber an den ausgeschlüpften Faltern liess sich auch nicht die geringste Differenz erkennen, wie denn auch die Structur der Puppen sich als die gleiche auswies. Bei einer spätern Zucht erhielt ich denn auch einzelne Uebergänge von der grünen zur rostrothen Farbe; doch gehörte auch hier die grosse Mehrzahl der Puppen entweder der einen oder der andern Varietät an, die meisten der grünen.

Soviel aber ergiebt sich aus dieser Beobachtung, dass man, wo es sich um die Ermittelung zweifelhafter Artrechte handelt, auf Farbenunterschiede der Puppen bei den Eupithecien nicht zu viel Gewicht legen darf. Ungleich entscheidender scheinen Differenzen in der Form und Sculptur der Puppenschale zu sein. Wenigstens habe ich an allen specifisch verschiedenen Eupithecien-Arten, deren Puppen ich untersuchte, auch an diesen den Unterschied in der Form der Schwanzspitze, der Sculptur der Oberfläche u. s. w. deutlich ausgesprochen gefunden; habe aber freilich bis jetzt erst eine geringe Zahl von Arten einer solchen Untersuchung unterworfen. Diesen Punkt möchte ich also der Beachtung jener Collegen, welche sich mit der Zucht schwieriger Eupithecien (auch anderer Schmetterlinge) vorzugsweise befassen, besonders empfehlen.

Rhoden, im April 1873.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Speyer Adolf

Artikel/Article: Lepidopterologische Notizen 357-365